

2.14 Säugetiere – Eine 24-stündige Suche nach Nordfledermaus, Zwergspitzmaus und Co

Brigitte Komposch

unter Mitarbeit von Uwe Kozina, Theo Blick und Michael-Andreas Fritze

Säugetiere zählen zu den bekanntesten, beliebtesten und am besten erforschten Tieren unserer Erde. Obwohl sie beinahe alle Lebensräume – manchmal sogar in hohen Dichten – besiedeln, ist es oft ein mühsames Unterfangen, ihren Geheimnissen auf die Spur zu kommen. Nur durch den Einsatz verschiedenster und bisweilen sehr aufwändiger (High-tech-) Methoden ist es möglich, zumindest einige Arten aus der Reserve zu locken.

Beim GEO-Tag der Artenvielfalt 2007 im Johnsbachtal galt es von Beginn an, die zur Verfügung stehende Zeit möglichst effizient zu nutzen. Das Arbeitsprogramm für die kommenden 24 Stunden sah Folgendes vor:

Auswahl der Probestellen, Beködern und Ausbringen der Lebendfallen für den Fang von Kleinsäugetieren, Zusammenstellung des Nachtequipments (Stirnlampe, Scheinwerfer, Fledermaus-Detektor, Kopfhörer, Aufnahmegerät), Suche nach Fledermäusen in verschiedenen Habitaten mit Hilfe des Detektors nach Einsetzen der Dämmerung, Kontrolle der Lebendfallen in den frühen Morgenstunden, Bestimmen, Vermessen und Abwiegen der gefangenen Kleinsäuger, Einholen der Lebendfallen und zu guter Letzt Suche nach indirekten Nachweisen (Losungen, Spuren, Trittsiegel) weiterer Säugetierarten.

Insgesamt konnten beim 9. GEO-Tag neun Säugetierarten aus vier Ordnungen festgestellt werden. Der Nachweis von Zwerg- und Waldspitzmaus ist den barberfallenstellenden Spinnen- und Insektenkundlern zu verdanken, die Vertreter beider Arten als Beifänge in ihren Bodenfallen registrieren konnten. Alle vier gefangenen Tiere stammen aus strukturreichen Lebensräumen wie dem Langgriesgraben oder der Lettmairau. Die rund 30, mit Erdnussbutter, Müsli und Äpfeln beköderten Lebendfallen wurden an mehreren Lokalitäten im Nahbereich des Johnsbachufers fängig gestellt. Sie erbrachten sechs Rötelmäuse und sieben „Echte Mäuse“ der Gattung *Apodemus*. Eine artspezifische Bestimmung der Apodemen war leider nicht möglich, da im Gebiet mit Gelbhals-, Wald- und Alpenwaldmaus drei Vertreter dieser Gattung potenziell vorkommen und deren Unterscheidung nur anhand von morphometrischen Schädelanalysen oder mittels DNA-Untersuchungen möglich ist.

Der Nachweis und die Bestimmung der Fledermäuse erfolgte anhand ihrer Ortungs- und Sozialrufe, die mittels Detektor und Rekorder registriert bzw. aufgenommen und nachträglich mit einer Spezialsoftware analysiert wurden. Während die Ortungsrufe von Vertretern der Gattung *Pipistrellus* oder *Eptesicus* sehr charakteristisch sind, können die meisten *Myotis*-Arten anhand ihrer Rufe nur schwer unterschieden werden. Infolgedessen war eine knapp über die Wasseroberfläche der Enns fliegende und für wenige Sekunden im Lichtkegel des Scheinwerfers auftauchende Wasserfledermaus die einzige eindeutig anzusprechende *Myotis*-Art.

Zwerg- und Nordfledermäuse waren die ganze Nacht auf der Jagd nach Kleinschmetterlingen, Mücken und anderen Zweiflüglern. Stark frequentierte Jagdhabitats waren der Langgriesgraben, das Ennsufer sowie der beleuchtete Parkplatz bzw. Gastgarten des Bachbrückenwirts. Während die *Myotis*-Arten in der Regel sehr empfindlich auf Licht reagieren

und daher vor allem in den Nadelwäldern und entlang des Johnsbachs auf Beutefang waren, nutzten die *Pipistrellus*- und *Eptesicus*-Individuen gezielt das erhöhte Beutetierangebot im Nahbereich von Laternen.

Nach wenigen Stunden Schlaf und einem ausgiebigen Frühstück begann die letzte Etappe der 24-Stunden-Suche nach Nordfledermaus, Zwergspitzmaus und Co. Ein Blick unter die Johnsbach-Brücke unterhalb des Brückenwirts erbrachte die neunte Säugetierart des GEO-Tages: den Fischotter. Auch wenn es – wie so oft – leider nicht möglich war, den scheuen „Wassermarder“ zu Gesicht zu bekommen, so war die markante, mit Fischgräten und -schuppen durchsetzte Losung doch ein eindeutiger Hinweis auf seine Anwesenheit. Wie eine aktuelle Untersuchung (KRANZ 2006 und der Artikel S. 53 in diesem Band) im Nationalpark Gesäuse zeigen konnte, handelt es sich an der Enns und am Johnsbach um ein etabliertes Vorkommen.



Abb. 1 | Die Rötelmaus (*Clethrionomys glareolus*) unterscheidet sich durch ihre fuchsrote Färbung von allen anderen heimischen Wühlmausarten
Foto: B. Komposch/ÖKOTEAM

Abb. 2 | Die Gelbhalsmaus (*Apodemus flavicollis*) ist die häufigste Langschwanzmaus im Nationalpark Gesäuse
Foto: B. Komposch/ÖKOTEAM





Abb. 3 | Der Fischotter (*Lutra lutra*) konnte anhand seiner charakteristischen Losung am Johnsbach nachgewiesen werden
Foto: B. Komposch / ÖKOTEAM

Tab. 1 | GEO-TAG DER ARTENVIELFALT AM 21. JULI 2007 IM NATIONALPARK GESÄUSE

Nachgewiesene Säugetierarten und deren Gefährdung nach der Roten Liste der Säugetiere Österreichs (SPITZENBERGER 2005). Abkürzungen der Rote-Liste-Kategorien: **NT** = Gefährdung droht, **LC** = nicht gefährdet

Nr.	Wissenschaftlicher Name	Deutscher Name	RL Ö
INSECTIVORA			
1	<i>Sorex araneus</i>	Waldspitzmaus	LC
2	<i>Sorex minutus</i>	Zwergspitzmaus	LC
CHIROPTERA			
FLEDERMÄUSE			
	<i>Myotis</i> sp.		–
3	<i>Myotis daubentonii</i>	Wasserfledermaus	LC
4	<i>Pipistrellus pipistrellus</i>	Zwergfledermaus	NT
5	<i>Eptesicus nilssonii</i>	Nordfledermaus	LC
RODENTIA			
NAGETIERE			
6	<i>Clethrionomys glareolus</i>	Rötelmaus	LC
7	<i>Apodemus</i> sp.	Gelbhalsmaus	–
CARNIVORA			
RAUBTIERE			
8	<i>Vulpes vulpes</i>	Rotfuchs	LC
9	<i>Lutra lutra</i>	Fischotter	NT

Literatur

KRANZ A. 2006: Fischotterkartierung am Johnsbach. Zwischenbericht im Auftrag der Nationalpark Gesäuse GmbH

SPITZENBERGER F. 2005: Rote Liste der Säugetierarten Österreichs (Mammalia). In: ZULKA K.P. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1. – Grüne Reihe des Lebensministeriums, Böhlau Verlag Wien, 14/1, S. 45–62

Anschrift der Verfasserin: Mag. Brigitte Komposch

ÖKOTEAM – Institut für Faunistik und Naturraumplanung – Bergmannsgasse 22, A-8010 Graz
Website: <http://www.oekoteam.at> – mailto: b.komposch@oekoteam.at

2.15 Aus-Geforschte Natur?! – Gedanken zum „GEO-Tag der Artenvielfalt“

Christian Komposch

Auf der sicheren Kenntnis der Art ruht das Gebäude der zoologischen Wissenschaften
KLAUSNITZER (2007: 4)

Juli 2007: 9. GEO-Tag der Artenvielfalt im Nationalpark Gesäuse. Ein erfahrenes, motiviertes und international zusammengesetztes Bearbeiterteam, ausgestattet mit einem Set unterschiedlichster Sammelmethode, soll die Biodiversität von Au-, Fels-, Wald- und Wiesenlebensräumen des Johnsbachtales und der Ennsufer erfassen und dokumentieren. Das breite Spektrum dieser Arbeiten reicht vom Ausdruck des Kartenmaterials, der Vorbereitung der Sammelutensilien und der logistischen Koordination im Vorfeld über den intensiven 24-stündigen Freilandeinsatz bis zur aufwändigen Bestimmungsarbeit, Literaturrecherche und Manuskripterstellung. Summa summarum viele Tage intensiver und unbezahlter („ehren-amtlicher“) Arbeiten zahlreicher hochqualifizierter hauptberuflicher („haupt-amtlicher“) ZoologInnen und BotanikerInnen.

Die erfolgreiche Dokumentation des Gefundenen erfreut das Herz des Wissenschafters und des Naturfreundes und bringt uns einen winzigen aber wichtigen Schritt weiter in Richtung eines Verständnisses der ökologischen Zusammenhänge unserer Ökosysteme. Und genau dieser kleine Wissenszuwachs zu Vorkommen, Biologie und Ökologie von Spinnne, Zikade, Flechte und Co., ihre Vernetzung mit der belebten und unbelebten Umwelt öffnet uns die Augen für die Weite unseres Nicht-Wissens. Die Freude und das Staunen über das Erkannte, Erforschte und Entdeckte öffnet das Herz des Biologen und gibt die Motivation, den finanziell schmalen und gesellschaftlich belächelten Weg des Naturforschers im besten Sinn des Wortes und damit im Sinn von Jean Henri Fabre weiterzugehen.

Doch braucht unser modernes Land heute noch Naturforscher? Und braucht es sie wirklich das ganze Jahr? Gibt es nicht Mittel und Wege, diese doch ein wenig als lästig empfundene gesetzliche und moralische Forschungsverpflichtung ein wenig freier zu interpretieren? Diese GEO-Tage der Artenvielfalt kommen im Bestreben um blitzlichtartige „Forschungsevents“ und öffentlichkeitswirksames Werben von Gemeinden, Tourismus- und Naturschutzvereinen oder Schutzgebietsverwaltungen mit der Natur (oder damit was davon übrig geblieben ist) doch wie gerufen. Hand aufs Herz: Welcher Verantwortliche für Naturschutzgebiete, Naturparks, Natura-2000-Gebiete und auch Nationalparks möchte sich nicht gerne diesen grünen „Biodiversitäts-Forschungsorden“ an seine Brust heften? Es steht ja auch nirgends geschrieben, dass „Forschung“ länger als 24 Stunden im Jahr dauern muss.

So wertvoll das Einzelereignis „GEO-Tag der Artenvielfalt“ per se auch ist, so schmerzlich ist es mitanzusehen zu müssen, wie dieser ursprünglich gedachte „Tag der Präsentation der Forschung für die Öffentlichkeit“ mehr und mehr zum Feigenblatt der wissenschaftlichen Forschung degradiert wird.

Die Artenkenntnis der Fauna und Flora galten gemeinsam mit kulturellem und philosophischem Wissen als die Fundamente des humanistischen Bildungsbegriffes. Diesen Wandel in der Wertschätzung der Biodiversitätskenntnis innerhalb weniger Generationen analysierend meint Christian KROPF (1996: 138): „Organismen und Arten werden offenbar nicht

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Nationalparks Gesäuse](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Komposch Brigitte

Artikel/Article: [2.14 Säugetiere - Eine 24-stündige Suche nach Nordfledermaus, Zwergspitzmaus und Co. 186-188](#)